

Interessante Abschlussarbeiten von Studierenden

Ausgabe 5/2004

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB @ M 2004



FRIEDEMANN ILG

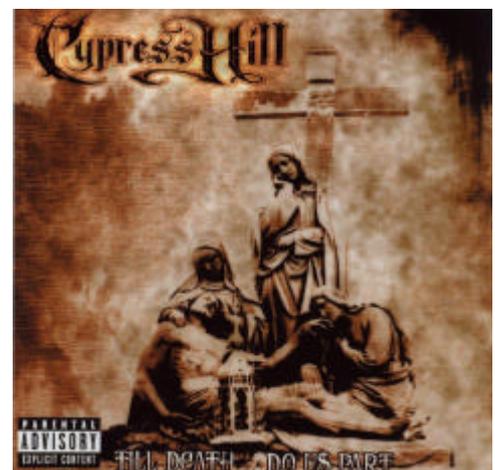
HipHop – das ist für viele die Protestmusik des schwarzen Ghettos. Andere wiederum denken bei HipHop nur an marihuanarrauchende Jugendliche in tief hängenden Hosen. Wieder andere assoziieren mit diesem Begriff gewaltverherrlichende, sexistische Texte. Doch HipHop ist viel mehr. In seiner inzwischen 30-jährigen Geschichte hat HipHop viele spezifische Eigenheiten ausgebildet, wovon eine die besondere Häufung religiöser Elemente ist. Doch obwohl in den letzten zehn Jahren eine fast unüberschaubare Anzahl von Veröffentlichungen auf die essenzielle Bedeutung von Popmusik im Religionsunterricht hingewiesen hat, fand die religiöse Dimension des HipHop fast gar keine Beachtung. Das erscheint verwunderlich, denn selbst bei nur oberflächlicher Betrachtung von HipHop fällt eine Vielzahl an religiösen Motiven auf. Dies wird allein schon an einigen Albumtiteln der letzten zwei Jahre deutlich: „Deliverance“ (Bubba Sparxxx), „God's Son“ (Nas), „God's Favorite“ (N.O.R.E.), „Spiritual Minded“ (KRS-One), „Das dritte Auge“ (Die Firma), „Engel und Ratten“ (Spax), „Music Monks“ (Seed), „Reine Glaubenssache“ (Chima), „Zwischen Himmel und Höl-

le“ (Breite Seite). Auch bei dem Artwork von CDs fallen schnell religiöse Bezüge ins Auge. Exemplarisch sollen hier nur kurz die Cover der Alben „Venni Vetti Vecci“ von Ja Rule (1999) und „Till Death Do Us Part“ von Cypress Hill (2004) gezeigt werden.

Nach Hubert Tremml (Tremml 1997, S. 281) kann explizite Religiosität bei Rocksongs in drei Formen vorkommen: *Offen christliche Musik*, *Auseinandersetzung mit persönlichen religiösen Fragen* und *oberflächliches Bedienen am religiösen Symbolvorrat*. Diese Unterscheidung kann in gleicher Weise auch auf HipHop angewandt werden. Im Folgenden soll näher auf die Punkte *Bedienen am religiösen Symbolvorrat* und *Auseinandersetzung mit persönlichen religiösen Fragen* eingegangen werden.

„Some of the things that I know will be in your next Bible“ Rakim, „Guess Who's Back“ (1997)

In allen Bereichen der Medien, vor allem aber in der Werbung und im Fernsehen, konnte man in den letzten Jahren die Verwendung einer Fülle von Symbolen, Bildern und Zitaten feststellen: „Gott und der Teufel, Goethe und Einstein, $e = mc^2$, der Petersdom und der Eiffelturm, Mona Lisa und Dürers Kaninchen, Marilyn [sic] Monroe und John Wayne: Was immer als Ikone kulturellen Wissens unterstellt wird,



ist zu verlässlich kalkulierbaren Initialzündern im Poker um die Aufmerksamkeit der Mediennutzer prädestiniert“ (Schmidt 2000, S. 278). Mit dem Musikstil HipHop hat der Zitatreichtum allerdings ein bisher noch nicht da gewesenes Niveau erreicht. Symbole, Bilder und Referenzen tauchen nicht nur in einer beeindruckenden Häufigkeit auf, sondern auch in einer quirligen Vielfalt, die ihresgleichen sucht. Das bedeutet natürlich auch eine große Anzahl religiöser Zitate, wobei allerdings angenommen werden kann, dass dies nicht mit persönlichen religiösen Anliegen der Rapper zusammenhängt, sondern viel mehr mit der Samplekultur und auch der Battlekultur des HipHop: Bei diesen religiösen Zitaten ist erlaubt, was gefällt und Aufmerksamkeit erregt und nicht unbedingt nur das, was den konkreten Glaubensvorstellungen der Rapper entspricht. Angewandt auf das obige Beispiel von Rakim bedeutet das, dass seine Referenz an die Bibel keine religiöse Funktion hat (er selbst ist Muslim), der Text ist eher in der Tradition von Bragging und Boasting bzw. von Battle-Raps zu sehen. Der Rapper bedient sich hier also lediglich oberflächlich am religiösen Symbolvorrat, um bei Trempls Kategorisierungen zu bleiben.

“Lord why is it that I go through so much pain? All I saw was black, all I felt was rain”; DMX, „Prayer“ (1998)

In deutschem sowie amerikanischem HipHop werden sehr häufig persönliche religiöse Fragen thematisiert. Zumindest in Bezug auf die USA ist dies wenig verwunderlich, wenn man davon ausgeht, dass HipHop das Leben der Rapper spiegelt bzw. wiedergibt. Religion spielt in den USA eine zentrale Rolle, mehr noch bei schwarzen als bei weißen Amerikanern. So gaben beim General Social Survey (Heaton et al. 2000, S. 270 ff.) beispielsweise fast 75 Prozent der befragten Afroamerikaner an, täglich oder mehrmals am Tag zu beten, im Vergleich zu etwas über 51 Prozent der weißen Bevölkerung. Wenn also Religion im Leben von Afroamerikanern eine besonders wichtige Rolle spielt, dann ist anzunehmen, dass sich dies auch in Raptexten niederschlägt. Die Religiosität in Deutschland scheint im Vergleich zu den USA deutlich weniger bedeutungsvoll zu sein. Beispielsweise glauben gemäß der Studie „Religion II“ im Rahmen des Forschungsprogramms ISSP (ISSP 1998, S. 54) fast 92 Prozent der befragten Amerikaner an Gott, verglichen mit etwa 62 Prozent in Westdeutschland und nur knapp 26 Prozent in Ostdeutschland. Aber trotz der geringeren Religiosität in Deutschland reflektiert auch deutscher HipHop bestimmte Glaubensvorstellungen. So findet man die synkretistische Religiosität vieler deutscher Jugendlicher in ähnlicher Weise auch in Raps von Curse, z. B. *„Ich bin weder Muslim noch Christ und auch nicht Buddhist, ich glaub' nur für mich, weiß, dass es Gott gibt und er bei mir ist“* (Curse, „Schein Heilig“ (2001)).

Matthias Everding hat in seinem Buch „Land unter!“ nachdrücklich für den Einsatz von Popmusik im Religionsunterricht plädiert. Seine Argumente können ebenso auch auf HipHop übertragen werden, und so zeigt sich, dass der Einsatz von HipHop im Unterricht beträchtliche Chancen bietet: Da es bei Jugendlichen nicht sehr gut um das Ansehen der Kirchen steht, haben ReligionslehrerInnen als Kirchenvertreter schnell mit einer Abwehrhaltung der SchülerInnen zu kämpfen. Ferner ist die traditionelle kirchlich religiöse Sprache für heutige Jugendliche entwertet, sie drückt einfach nicht das aus, was von ihnen gefühlt wird. Um den SchülerInnen dennoch die Kommunikation über religiöse Fragen und Erfahrungen zu ermöglichen, die sie, allen Säkularisierungsvermutungen zum Trotz, noch immer bewegen und die sie suchen, muss sich die LehrerIn in die Lebenswelt der SchülerInnen begeben. HipHop hat in der Lebenswelt vieler SchülerInnen einen festen Platz, aber was viel wichtiger ist: HipHop drückt Gedanken und Gefühle in einer Sprache aus, die von Jugendlichen verstanden und in der Regel auch geschätzt wird. Bei der Verwendung von HipHop im Religionsunterricht fällt es SchülerInnen also leichter, sich auf religiöse Themen einzulassen, die sie sonst ablehnen würden.

Eine unterrichtliche Beschäftigung mit HipHop ist also durchaus lohnenswert. Solange der Unterricht nicht anbiedernd ist und HipHop verzweckt, werden die SchülerInnen gerne mit Rat und Tat bei der Vorbereitung und Durchführung des Unterrichts mithelfen. Probieren sie es doch einfach einmal aus!

Anmerkung: Der Begriff ‚HipHop‘ wird hier nicht im Sinne der eigentlichen Bedeutung (= HipHop-Kultur) verwendet. ‚HipHop‘ steht heutzutage gemeinhin für ‚Rapmusik‘ und in diesem Sinne soll der Begriff auch in dem vorliegenden Essay verstanden werden.

Das Zitat in der Überschrift entstammt dem Lied „Kein Ende in Sicht“ von der Band Die Firma (2002), das Bild ist aus dem Booklet des Albums „The Last Temptation“ von Ja Rule (2002).

Anmerkung der Redaktion: Die Zulassungsarbeit von Friedemann Ilg, „Religiöse Elemente im HipHop als religionsdidaktische Chance“ wurde als besonders hervorragende Arbeit für den Preis der Stadt Ludwigsburg nominiert.

Diskographie

Curse, Von Innen nach Aussen, Premium Blend / Zomba / Jive 2001

Curse, Innere Sicherheit, Premium Blend / Zomba / Jive 2003

Cypress Hill, Till Death Do Us Part, Smi Col / Sony 2004

Die Firma, Das dritte Auge, La Cosa Mia / V2 Records 2002

DMX, It's dark and Hell is hot, Rush Associated Labels Recordings / Def Jam Music Group 1998

Ja Rule, Venni Vetti Vecci, Murder Inc. Records / Def Jam 1999

Ja Rule, The Last Temptation, Murder Inc. Records / Def Jam 2002

Rakim, The 18th Letter / The Book of Life, Universal 1997

Bibliographie

Everding, Matthias, Land unter!? Populäre Musik und Religionsunterricht. Münster 2000

Heaton, Tim B. et al., Statistical handbook on racial groups in the United States. Phoenix, Arizona 2000

Ilg, Friedemann, Religiöse Elemente im Hip Hop als religionsdidaktische Chance, Examensarbeit an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg 2003

ISSP 1998, Religion II, PDF-Datei, http://www.gesis.org/en/data_service/issp/data/list_cdbk_pdf.htm (09.04.2004)

<http://www.za.uni-koeln.de/data/en/issp/codebooks/s3190cdb.pdf> (09.04.2004)

Schmidt, Siegfried J., "Between Heaven and Hell". Soap Religion in den Medien?, in: Günter Thomas (Hg.), Religiöse Funktionen des Fernsehens? Medien-, kultur- und religionswissenschaftliche Perspektiven. Wiesbaden 2000

Treml, Hubert, Spiritualität und Rockmusik. Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte. Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik. Ostfildern 1997

[Zurück zur Heftübersicht](#)